

WOCHE

5. JÄNNER 2011

„Es gibt keinen schöneren Ort

Der in Kärnten aufgewachsene ORF-Journalist Eugen Freund über sein neues Buch, seine Heimat und den Ortstafelstreit.

WOCHE: Herr Freund, Sie sind in St. Kanzian am Klopeiner See aufgewachsen – welche Beziehung haben Sie heute noch zu Kärnten?

Eugen Freund: Ich habe einen sehr starken Bezug zu Kärnten. Mein Elternhaus steht noch dort und ich habe mir selbst am Turnersee ein Haus gebaut. Dort fahre ich hin, wenn ich meine Sauerstoffflaschen auffüllen muss. Früher musste ich nach New York fliegen, um das zu tun, jetzt erhole ich mich in Kärnten. Ich schreibe ein Buch oder regeneriere sonst irgendwie. Es gibt keinen schöneren Platz auf der Welt.

Zu Kärntens „Brennpunkten“ zählt nach wie vor der

„Ortstafel-Streit“: Wie beurteilen Sie gegenwärtig die Lage?

Da ist schon viel weitergegangen. Was ich aber überhaupt nicht verstehe, ist, dass man Josef Feldner zu einer Zeit, wo er noch seine ursprünglichen Thesen vertreten hat, nicht ausgeschlossen hat und ihn jetzt, wo er sich geändert hat und direkt großväterliche Einsicht bekommen hat, ausgrenzt. Das gehört sicherlich zu den positiven Effekten. Zu den negativen Aspekten zählt die Tatsache, dass das Problem 38 Jahre lang nicht gelöst wurde und wir auch nicht wissen, ob es im 39. Jahr zu einer Lösung kommt. Aber es deutet zumindest einiges darauf hin.

Was wurde von den Verantwortlichen noch versäumt?

Ich glaube, wenn man noch einen weiteren Schritt zurückgeht, liegt ein weiteres Problem darin, dass man die Bedeutung des Vorhandenseins einer zwei-

ten Sprache nicht erkannt hat. Die slowenische Sprache wurde nicht als Vorteil für die, die sie sprechen, gesehen, sondern als Grund diese Menschen zu diskriminieren.

Wie steht es mit Ihren Slowenisch-Kenntnissen?

Ich habe leider nicht Slowenisch gelernt, sondern nur einige Brocken in der Kirche und durch meinen Vater, der Arzt war, aufgesaugt. Gerne nenne ich dieses Beispiel: Als ich vor vier Jahren die Ukraine besuchte, war ich unter den Blinden der Einäugige, weil ich wenigstens ein bisschen was herausgehört und verstanden habe. Das hat mir die Augen geöffnet, wie wichtig es wäre, den Zutritt zu slawischen Sprachen zu haben. Es tut mir leid, dass ich nicht mehr kann.

Die Vereinigten Staaten von Amerika spielen in Ihrem neuen Buch ‚Brennpunkte der Weltpolitik‘ die Hauptrolle.

Warum genau?

Meine These, dass alles mit allem zusammenhängt, wird alle paar Monate bewiesen. Der rote Faden sind die USA, mit denen ich mich sehr lange beschäftigt habe und die in alles verstrickt sind. Im Nahen Osten durch die Friedensverhandlungen, im Iran durch die harte Haltung gegenüber der Atom-Politik und des Beharrens des Präsidenten auf der Anti-Israel-Politik, in Afghanistan und Pakistan sind sie in den Krieg involviert und im Irak stehen noch immer 50.000 Soldaten.

Wo wird es in der Zukunft noch „brennen“?

Der nächste große ‚Brennpunkt‘ hängt sicher von der Klimaänderung ab. Wenn es uns nicht gelingt, hier ins Reine zu kommen, mit dem Verkehr und allem, was da dazugehört, dann werden wir Migrationsströmen unbekanntes Ausmaßes gegenüberstehen, weil die Menschen